

# Gas gegen Gas: Stadtwerke kritisieren den Bundesrat

Alternative zum Bundesratsplan: Stauseen für den Notfall und WKK für den Normalbetrieb.

Florence Vuichard

Strommangellage. Was klingt wie ein chancenreicher Kandidat für das Unwort des Jahres, ist ein Warnruf von Guy Parmelin. Der Wirtschaftsminister, von Amtes wegen auch verantwortlich für die Landesversorgung, hatte sich im letzten Herbst via Youtube an die Öffentlichkeit gewandt mit seiner Botschaft: «Eine Strommangellage ist neben der Pandemie die grösste Gefahr für die Versorgung der Schweiz.»

Die Antwort des Bundesrats: Er will nun zusätzlich zur Stauseereserve bis zu drei Gaskraftwerke errichten, quasi als Rückversicherung, als Notnagel für ganz harte Winter und Extremsituationen. Geschätzter Kostenpunkt: 700 bis 900 Millionen Franken – nur für den Bau. Entwickelt wurde das Konzept von der Eidg. Elektrizitätskommission (Elcom). Auf knapp 300 Seiten leiten die Regulatoren her, wieso dies die beste aller Lösungen ist. Und sie soll möglichst «rasch» umgesetzt werden, wie Energieministerin Simonetta Sommaruga betont.

## Der Ausbau kommt viel zu langsam voran

Für ihren Plan erntete die Landesregierung bis anhin nur Lob. Doch nun regt sich Widerstand, und zwar aus der Energiebranche selbst. «Wir haben die bessere Lösung», sagt Ronny Kaufmann, Chef von Swisspower, dem Gemeinschaftsunternehmen von 22 Stadtwerken – von Genf und Lausanne über Bern und Aarau bis zu Frauenfeld und Chur. Diese fordern statt des Baus von Reserve-Gaskraftwerken eine Offensive beim Ausbau der sogenannten Wärme-Kraft-Koppelungsanlagen (WKK).

Im Grundsatz sind sich alle einig: Die Schweiz hat mittelfristig ein Strommangelproblem, das sie nur durch den Aufbau zusätzlicher Produktionskapazitäten im Inland lösen kann. Im Vordergrund stehen hier Inves-



Wärme-Kraft-Koppelungsanlagen sind klein, effizient und dezentral – wie hier in einer Fernwärmezentrale in St. Gallen. Bild: Powerloop

tionen in Sonnen-, Wasser- und Windenergie. Doch der Ausbau kommt viel zu langsam voran. Auch deshalb braucht es jetzt Alternativen. Und hier beginnen die Differenzen zwischen Elcom und Swisspower.

Die beiden Konzepte unterscheiden sich bereits bei der Problemstellung: Die Regulierungsbehörde fokussiert auf die sogenannte «Spitzenlast», sie will also Reserven für Extremsituationen zubauen, das heisst für einen harten Winter, in dem etwa die Stromversorgung durch Importengpässe und einen gleichzeitigen Ausfall eines AKW in der Schweiz nicht mehr gewährleistet wäre. Die Stadtwerke hingegen wollen ebendiese «Spitzenlast» mit Wasserreserven in den bestehenden Stauseen absichern. «Das reicht», sagt Kaufmann. «Und es reicht gut.» Als logische Folge jedoch fehlen diese Stauseekapazitäten im Winter für die reguläre Stromversorgung. Dieses Loch will Swisspower mit dem Bau von WKK füllen. Wie viele solcher WKK es bräuchte, kommt auf die Produktionskapazitäten der einzelnen Anlagen an. Die Stadtwerke-Allianz rechnet mit rund 150 bis 200 WKK.

Der Hauptvorteil von WKK ist laut Swisspower deren hoher Wirkungsgrad. Oder anders ge-

sagt: Es geht dank der doppelten Nutzung von Strom und Wärme kaum etwas verloren bei der Umwandlung von einer Energieform in eine andere. Bei Gaskraftwerken hingegen werden nur rund 40 Prozent der Gasenergie in Strom umgewandelt, der Rest verpufft. Und da in der Schweiz im Winter beides nachgefragt wird, also Strom und Wärme zum Heizen, sind WKK laut Swisspower die ideale Lösung. Die WKK würden also – anders als die vom Bundesrat angedachten Reservegaskraftwerke – im Winter durchgängig laufen, das heisst etwa 2000 Stunden pro Jahr, das heisst zwei bis drei Monate.

Einen zweiten Vorteil orten die Stadtwerke bei den Bewilligungsverfahren. WKK-Anlagen sind klein, kompakt und einfach einbaubar in den bestehenden Kraftwerkspark. Einsprachen dürfte es wohl kaum geben. Anders bei den Gaskraftwerken: Aus den im Elcom-Bericht genannten 17 möglichen Standortgemeinden kommt schon reichlich Widerstand. Dennoch zeigen sich die drei grossen Stromkonzerne Axpo, Alpiq und BKW bereit, einen allfälligen Gaskraftwerksbau zu prüfen.

WKK-Anlagen sind die Antwort auf einen der Trends in der Energieversorgung: die Dezen-

tralisierung. Die Zeiten der grossen Töpfe sind vorbei, heute entstehen Stromproduktionsanlagen primär dezentral. Jeder Haushalt und jedes Unternehmen kann mit einem Solarpanel auf dem Dach zum Stromproduzenten werden. «WKK können schnell, modular und flexibel gebaut werden», sagt Kurt Lüscher, Geschäftsführer von Powerloop.

## WKK-Fan Nordmann will erneuerbares Gas

Lüschers WKK-Fachverband stellt sich – anders als Swisspower – nicht grundsätzlich gegen den Bau eines grossen Gaskraftwerkes: «Es wird weiterhin grosse Kraftwerke brauchen», sagt Lüscher. Aber er erachtet es als «fatal», sollten dadurch die «Chancen zur dringend notwendigen Stärkung der dezentralen Versorgungsnetze verpasst» werden.

Vorerst stehen die Stadtwerke noch alleine da. Sukkurs erhalten sie vorerst nur vom langjährigen Energiepolitiker und SP-Fraktionschef Roger Nordmann. Er selbst bezeichnet sich als «Fan» von WKK-Konzepten. Die Kleinheit der Anlagen, das praktisch inexistenten Einsparungsrisiko, die Dezentralität sowie die Verknüpfung von Wärme und Strom – all dies seien vielversprechende Pluspunkte. Zudem könne gleichzeitig auch der Aufbau der Infrastruktur für die Umwandlung der sommerlichen Stromüberschüsse in erneuerbares Gas in Angriff genommen werden, ergänzt Nordmann. «So werden die WKK erneuerbar betrieben.»

Und so hält denn auch die SP, die sich grundsätzlich hinter die Versorgungssicherheitspläne ihrer Energieministerin Simonetta Sommaruga stellt, ganz offiziell fest: «Es muss geprüft werden, inwieweit kleine, dezentrale Wärme-Kraft-Koppelungsanlagen diesbezüglich grossen Gaskraftwerken überlegen sind.»

Nachgefragt

## «Wir haben die bessere Lösung»

Der Bundesrat will drei Gaskraftwerke als Notfallreserve bauen. Wieso passt Ihnen das nicht?

Ronny Kaufmann: Grundsätzlich bin ich dem Bundesrat dankbar, dass wir jetzt endlich über die Versorgungssicherheit der Schweiz reden. Denn das ist ein reales Problem. Und wir haben die bessere Lösung: nämlich den Bau von WKK-Anlagen.



Swisspower-Chef Ronny Kaufmann.

Bild: Béatrice Devènes

## Wenn dem so ist: Wieso hört denn niemand auf die Stadtwerke?

Ja, das frage ich mich auch. Denn das WKK-Konzept bewährt sich in der Praxis – zum Beispiel in der Stadt St. Gallen.

## Eine Vermutung?

Die Elcom ist nach Artikel 22 des Stromversorgungsgesetzes dazu verpflichtet, bei einer Gefährdung der Versorgungssicherheit dem Bundesrat Vorschläge zu deren Vermeidung zu machen. Da kann doch eine Regierung gar nicht anders, als die nun vorgeschlagenen Gaskraftwerke zu übernehmen. Sonst würde sie ihre Regulierungsbehörde desavouieren.

## Sie hätten ja Ihren Vorschlag mit den WKK der Elcom unterbreiten können.

Das haben wir selbstverständlich gemacht. Die Elcom hatte zwar Interesse, aber kein Gehör für unsere Lösung. Wieso, weiss ich nicht.

## Wenn diese WKK so toll sind, wieso bauen die Stadtwerke sie denn nicht?

Bei den tiefen Strompreisen der vergangenen Jahre und den CO<sub>2</sub>-Abgaben lohnte sich der Bau solcher Anlagen für die Stadtwerke nicht. Hier muss der Bund gesetzliche Anreize schaffen, damit die Stadtwerke diese Anlagen wirtschaftlich betreiben können.

## Ist denn Ihre WKK-Lösung im Bau teurer oder günstiger als der Gaskraftwerksplan, der mit bis zu 900 Millionen Franken veranschlagt wird?

Es ist schwierig, eine präzise Rechnung zu machen. Wir ge-

hen aber davon aus, dass unsere Lösung die Schweiz unter dem Strich günstiger zu stehen käme, weil dabei die Energie fast vollständig genutzt werden kann. Zudem: Die WKK passen viel besser in unsere neue Energieversorgung, die immer dezentraler wird. Und wir müssen Strom und Wärme endlich zusammen denken.

## Was passiert denn in einem sehr kalten Winter, wenn wegen einer Kombination von mehreren Faktoren plötzlich zu wenig Strom vorhanden ist?

Dann zapfen wir unsere Notreserve in den Stauseen an. Das reicht. Und es reicht gut.

## Widerspricht denn Ihr Plan nicht der Klimapolitik? WKK brauchen auch Gas, und sie würden mehr oder weniger den ganzen Winter laufen – und nicht nur im Notfall?

Die problematische Abhängigkeit von fossilen Gasen wie etwa Erdgas aus Russland zeigt gerade in diesen Tagen mit dem Angriff auf die Ukraine, dass wir mehr synthetisches, erneuerbares Gas brauchen – also Gas, das aus überschüssigem erneuerbarem Strom und rezykliertem CO<sub>2</sub> gewonnen wird. Wir sollten dieses Gas in der Schweiz herstellen – dafür baut einer unserer Aktionäre, das Limmattaler Regiowerk Limeco, die erste industrielle Power-to-Gas-Anlage der Schweiz. Aber wir müssen auch flüssiges erneuerbares Gas aus sonnenreichen Ländern importieren. (fv)

ANZEIGE

## REISEN 2022

Jetzt buchen und bis zu 10% sparen!

Reisen in guter Gesellschaft   
**TWERENBOLD**

Twerenbold Reisen AG  
Im Steiacher 1  
CH-5406 Baden-Rütihof

Buchung und Information  
Telefon +41 (0)56 484 84 84  
www.twerenbold.ch



SONDERBEILAGE  
MORGEN IN  
DIESER ZEITUNG

REISEN 2022

SICHER, ENTSPANNT UND NACHHALTIG  
UNTERWEGS IM REISEBUS

FERIENFEST

ALLE 7 TAGE  
EINE NEUE  
STADT  
UND NEUE  
ERFAHRUNGEN

ALLE 7 TAGE  
EINE NEUE  
STADT  
UND NEUE  
ERFAHRUNGEN

ALLE 7 TAGE  
EINE NEUE  
STADT  
UND NEUE  
ERFAHRUNGEN

ALLE 7 TAGE  
EINE NEUE  
STADT  
UND NEUE  
ERFAHRUNGEN

ALLE 7 TAGE  
EINE NEUE  
STADT  
UND NEUE  
ERFAHRUNGEN

ALLE 7 TAGE  
EINE NEUE  
STADT  
UND NEUE  
ERFAHRUNGEN

ALLE 7 TAGE  
EINE NEUE  
STADT  
UND NEUE  
ERFAHRUNGEN

TWERENBOLD